

Gabriele Jähnert

Aktuelles aus dem ZtG

Zur Universitäts- und Frauen-/Geschlechtergeschichte

Wie bereits im letzten Bulletin – Info dargelegt, hat sich das ZtG mit verschiedenen Beiträgen am 200-jährigen Jubiläum der Humboldt-Universität beteiligt. Nach dem Band „Das Geschlecht der Wissenschaften. Zur Geschichte von Akademikerinnen im 19. und 20. Jahrhundert“, hrsg. von Ulrike Auga, Claudia Bruns, Levke Harders und Gabriele Jähnert, Campus Verlag 2010, ist am Ende des Sommersemesters 2010 auch die kommentierte Aktenedition „Störgröße F. Frauenstudium und Wissenschaftlerinnenkarrieren an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin 1892-1945“ im trafo Verlag Berlin erschienen. Unter reger Beteiligung wurde die 552 Seiten umfassende Publikation der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Datenbank ADA, die von Mitarbeiterinnen des Zentrums von 1997 bis 2001 erstellt wurde und mehr als 91.000 Datensätze umfasst, ist jetzt dank der Unterstützung des CMS der HU (Ronald Klaus) noch komfortabler und leichter recherchierbar. Sie ist jetzt nicht nur im ZtG, sondern auch im Universitätsarchiv der HU nutzbar. Beides – die ADA-Datenbank und die Edition – wird, so unsere Hoffnung, auch nach dem Universitätsjubiläum weitere Forschungen zur Wissenschafts- und Geschlechtergeschichte befördern. Hier gibt es nicht nur für die DDR-Zeit, sondern auch für die Zeit des Nationalsozialismus und die Weimarer Republik weiterhin erhebliche Forschungslücken. Ein Beispiel dafür ist die Pflanzengenetikerin Elisabeth Schiemann, die zu den bedeutendsten Wissenschaftlerinnen ihrer Zeit gehörte, die aber heute über den engeren Fachkontext hinaus kaum noch bekannt ist. Um ihre Leistungen kritisch zu würdigen, veranstaltete das ZtG gemeinsam mit der Frauenbeauftragten der HU, der Forschungsstelle Widerstandsgeschichte der Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin, dem MPI für Wissenschaftsgeschichte, der Arbeitsgruppe Genetik am Institut für Biologie der HU, dem Museum für Naturkunde sowie Natur und Text in Brandenburg am 6. und 7. Mai 2010 das interdisziplinäre Symposium „Elisabeth Schiemann (1881-1972). Vom Aufbruch der Genetik und der Frauen in den Umbrüchen des 20. Jahrhunderts“. Die Vielzahl der das Symposium veranstaltenden Einrichtungen verweist bereits darauf, dass sich hier Wissenschaftler_innen trafen, die ansonsten selten miteinander diskutieren: Biologiehistoriker, Forscherinnen zum Deutschen Widerstand sowie Frauen- und Geschlechterforscherinnen. Entsprechend divers und zum Teil auch kontrovers waren die Methoden, Fragestellungen und auch Diskussionen. Einig waren sich jedoch die über 70 Teilnehmer_innen, dass Schiemanns Biografie und Lebenswerk wissenschaftlich weiter aufgearbeitet und gewürdigt werden sollte. Ein erster Schritt dazu wird die Dokumentation des Symposiums in Form einer Buchpublikation sein, für deren Herausgabe Dr. Ekkehard Höxtermann die Verantwortung übernommen hat.

Als ermunterndes Zeichen, dass die Frauen- und Geschlechterperspektive zu einem normalen Bestandteil der Wissenschaftsgeschichtsschreibung wird, haben wir

gesehen, dass die Gender Studies und auch die Geschichte der Akademikerinnen in der Jubiläumsausstellung der HU „Mittendrin. Eine Universität macht Geschichte“ im Grimm-Zentrum präsent waren und auch in der Ausstellung „Weltwissen“ im Martin-Gropius-Bau ihren Platz finden werden. Das ZtG hat die Ausstellungsmacher_innen jedenfalls mit vielen Material- und Recherchehinweisen gern unterstützt.

Wissenschaftliche Kolloquien des ZtG

Neben dem genannten Schieman-Symposium führte das ZtG gemeinsam mit dem Institut für Sozialwissenschaften der HU (Andreas Heilmann) und einer Gastwissenschaftlerin von der Universität Helsinki (Tuula Juvonen) am 1. Juni 2010 eine Veranstaltung zum Thema „Normalität auf Bewährung? Lesbische und schwule Politiker in der Mediendemokratie“ durch. (Bericht S. 34)

Das wissenschaftliche Kolloquium des ZtG widmete sich in diesem Semester dem Thema „Konstruktionsprozesse in der Schule aus Sicht der Gender Studies“. (Bericht S. 38)

Im kommenden Wintersemester wollen wir uns, voraussichtlich am 7. Januar 2011, der Frage zuwenden, wie Dinge vergeschlechtlicht werden. Während die Dinge gegenwärtig eine neue wissenschaftliche Relevanz erlangen, z.B. in Wissenschaftsgeschichte und Sozialtheorie (etwa durch Bruno Latour), spielen *gender*-Aspekte dabei kaum eine Rolle. Dabei haben doch Ästhetik und Semiologie der Dinge in ihrer Analyse der Bedeutungszuschreibungen und -umdeutungen durchaus die damit einhergehenden Geschlechtszuschreibungen fallweise einbezogen. Während also die Geschlechtercodierungen einzelner Objekttypen, -gruppen oder -beziehungen aufgearbeitet worden sind (z.B. Schaufensterpuppe, Liebesgabe, Fetischismus, Mode), sind Desiderate in der systematischen, auch theoriegeleiteten Untersuchung von *gendered objects* in Hinblick auf Dingkategorien (wie Tauschobjekt, Accessoire, Trophäe, Erbstück, Fundstück, Opfergabe, Souvenir, Semiophore, Kuriosität, Müll, Reliquie) ebenso wie in Hinblick auf die damit einhergehenden Wissensordnungen zu verzeichnen.

Wir wollen also in dem Kolloquium „gendered objects“ danach fragen, wie Dinge überhaupt zu „telling objects“ werden (Mieke Bal), kollektive Bildwelten generieren oder als Medien des Gedächtnisses (in subjektiven, familialen, kulturellen, musealen Zusammenhängen) fungieren und wie sich Verfahren, Effekte und Sinngebungsprozesse von „gendered objects“ bestimmen lassen. In diesem Zusammenhang sind literarische und künstlerische ebenso wie museologische und ethnologische Deutungen bzw. Lesbarmachungen von Dingen in ihrer Materialität und Medialität, ihrem Gebrauch und ihrem ‚Eigenleben‘ von zentraler Bedeutung.

Zwei wissenschaftliche Höhepunkte in den Gender Studies der HU werden außerdem 1. die Internationale Konferenz „Queer Again? Power, Politics and Ethics“ sein, die vom Institut für Anglistik/Amerikanistik und dem Graduiertenkolleg Geschlecht als Wissenskategorie organisiert wird und vom 23.-25.9.2010 an der HU stattfindet; 2. die internationale Konferenz „Fundamentalism and Gender: Scripture – Body – Community“, veranstaltet vom Graduiertenkolleg Geschlecht als

Wissenskategorie, dem Institut für Kulturwissenschaft und der Theologischen Fakultät der HU, vom 2.-4.12.2010. (Programme s. S. 26-33)

Publikationen

In Vorbereitung sind gegenwärtig zwei Publikationen, an denen das ZtG wesentlich mit beteiligt ist: Der Band „Dämonen, Vamps und HysterikerInnen. Geschlechter- und Rassenfigurationen in Wissen, Medien und Alltag“, hrsg. von Ulrike Auga, Claudia Bruns, Dorothea Dornhof, Gabriele Jähnert, soll als Festschrift für Christina von Braun 2011 im Transcript Verlag erscheinen und dokumentiert einen Teil der Veranstaltung „City Girls“ vom 2.-4.7.2009.

Der Band „Travelling Gender Studies“ (Arbeitstitel), hrsg. von Beate Binder, Gabriele Jähnert, Ina Kerner, Eveline Kilian, Hildegard Maria Nickel, soll die Ergebnisse der gleichnamigen Tagung anlässlich 20 Jahre institutionalisierter Frauen- und Geschlechterforschung an der HU aufgreifen und blickt sowohl in die Geschichte des akademischen Feminismus in West- und Ostdeutschland zurück als auch nach vorn – und nach Ost- und Südosteuropa. Zentral ist dabei das Anliegen, Rezeptionen und Theietransfers in den Gender Studies zu verfolgen. Das Buch wird ebenfalls 2011 im Verlag Westfälisches Dampfboot in der Reihe Forum Frauen- und Geschlechterforschung erscheinen.

Die Ergebnisse des Kolloquiums „Konstruktionsprozesse in der Schule aus Sicht der Gender Studies“ sollen im Bulletin – Texte Nr. 38 dokumentiert werden.

Ende der Förderung des GenderKompetenzZentrums

Mit Ende des Sommersemesters 2010 lief die Förderung des GenderKompetenzZentrums durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus. Seit Januar 2003 war das GenderKompetenzZentrum als anwendungsorientiertes Forschungsinstitut am Lehrstuhl von Prof. Susanne Baer an der Juristischen Fakultät und unter dem Dach des Zentrums für transdisziplinäre Geschlechterforschung (ZtG) der HU tätig. In Zukunft soll es als Einrichtung eines gemeinnützigen Vereins geführt und eigenständig finanziert werden.

Die Angebote des GenderKompetenzZentrums aus den Jahren 2003-2009, insbesondere die web-basierte Information und Beratung zu Gleichstellung und zur Strategie Gender Mainstreaming in allen Handlungsfeldern und Sachgebieten, von der Sozialpolitik über die Arbeitsmarktpolitik bis zur Familienpolitik und Umweltpolitik stehen weiterhin zur Verfügung (<http://www.genderkompetenz.info/genderkompetenz-2003-2010>). Näheres siehe S. 9.

Eine Zwischenmeldung zur Exzellenz

Wie bereits im vergangenen Heft berichtet, haben FU und HU eine Antragsskizze für einen gemeinsamen Cluster im Rahmen der gegenwärtig laufenden Exzellenzinitiative erarbeitet und am 1.9.2010 bei der DFG eingereicht. Der beantragte Cluster „Gender und Mobilität“ will die inhärente geschlechtsgebundene Logik von Mobilität untersuchen und dabei insbesondere das Zusammenspiel von geographischer, sozialer und virtueller Mobilität fokussieren. Er integriert neben Forscherinnen und

Forscher der Antrag stellenden Universitäten Kolleginnen und Kollegen verschiedenster Fächer und wissenschaftlicher Institutionen, darunter TU, Charité, Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin, Hochschule für Wirtschaft und Recht, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.

Die HU hat sich in der zweiten Phase des Wettbewerbs mit Antragskizzen für drei Graduiertenschulen, fünf Exzellenzcluster und ein Zukunftskonzept beteiligt. Zwei der Clusterneuanträge sind Gemeinschaftsanträge mit anderen Berliner Universitäten.

Neuer Internetauftritt des ZtG

Wie Sie vielleicht schon bemerkt haben: Das ZtG hat einen neuen Internetauftritt. Mit der Übernahme von Plone als Content Management System haben wir als Einrichtung an der Humboldt-Universität auch deren Vorgaben des Corporate Design umgesetzt. Wir haben gleichzeitig die Chance genutzt und unseren Auftritt auch inhaltlich überarbeitet und hoffen, Ihnen noch leichter und zielgenauer alle Informationen zur Verfügung stellen zu können.

In den nächsten Wochen werden wir noch die Restarbeiten erledigen, vor allem auch was die Aktualisierung der Forschungsdatenbank und die englischsprachige Homepage betrifft.

Ilona Pache

Bericht aus dem Studiengang

Im Sommersemester 2010 standen erneut Aktivitäten der **Evaluation** im Vordergrund.

Eine Evaluation betraf die seit dem Sommersemester 2009 im Master Gender Studies angebotene Option „Vertiefung“. Die Option war eingeführt worden, weil Master-Student_innen geklagt hatten, dass zu viele Seminare mit zu wenig Studienpunkten besucht werden müssten. Die Vertiefung sollte den Student_innen ermöglichen, Lernprozesse individueller und nachhaltiger zu gestalten. Nachdem drei Semester lang Erfahrungen mit der Option Vertiefung gemacht worden sind, wurden im SoSe 2010 die Lehrenden befragt, wie sie die Option umgesetzt haben und welche kreativen Räume oder auch strukturellen Rahmenbedingungen dabei genutzt wurden. In der Befragung dokumentierten die Lehrenden verschiedenste Formen vom ausführlichen Aufarbeiten komplexer Texte, über Sitzungsleitungen bis zum Service für Mitstudent_innen und viele Vorteile, die die Nachhaltigkeit von Lernprozessen für alle am Seminar Beteiligten verstärkten. Auf dieser Basis wurden Vorschläge zur Fortführung der Option Vertiefung entwickelt. Die Option soll im Master fortgesetzt und auf ausgewählte Module im Bachelor ausgeweitet werden. Damit Lehrende bei ihrem Angebot für die Option Vertiefung auf Erfahrungen anderer Lehrender zurückgreifen können, wird eine Handreichung mit einer Sammlung von Informationen und Gestaltungsmöglichkeiten erstellt.

Eine weitere Evaluation betraf das Thema Atmosphäre in den Seminaren. Zu Beginn des Semesters wurden von vielen Beteiligten insbesondere in der AG Lehre Auslöser für schlechte Stimmung zusammengetragen. Genannt wurden beispielsweise Ausgrenzungserfahrungen auf struktureller und individueller Ebene sowie unterschiedliche Wissensstände und dominantes Redeverhalten in den Lehrveranstaltungen. Auf einer gut besuchten Lehrkonferenz verständigten sich die Lehrenden hauptsächlich über Interventionsmöglichkeiten und -notwendigkeiten mit dem Ziel, eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich möglichst alle Student_innen produktiv einbringen können. Hauptdiskussionspunkt war die Frage, wie intervenieren? Wie einen fehlerfreundlichen Raum gestalten und gleichzeitig Schutz vor Verletzungen bieten und wie dabei die Reproduktion von Hegemonie unterlaufen? Einigkeit bestand, dass es um kontextspezifische Intervention gehen müsse, weil es kein Rezept gebe, sowie dass Reflexionsfähigkeit aufgebaut werden müsse und nicht vorausgesetzt werden könne. Mit diesen Aktivitäten und Erkenntnissen ist die Bearbeitung des Themas Verbesserung der Seminaratmosphäre vorangekommen, abgeschlossen scheint sie noch nicht. Die Auslöser werden nun besser verstanden und der Austausch bot Hilfestellungen für eigene Lehrveranstaltungen, aber das Thema wird die Gender Studies noch länger beschäftigen.

Der Wert einer Evaluation ist an den Maßnahmen zu messen, die danach erfolgen. Bei der Maßnahme, die aus der Evaluation der Zulassung zum Master für das Wintersemester 2009 erfolgen sollte, ist ein Rückschlag zu verzeichnen. Die AG Lehre hatte sich im letzten Wintersemester in Zusammenarbeit mit der AG gegen strukturelle Ausschlüsse schwerpunktmäßig mit der Optimierung der Zugangs- und Zulassungsregeln für den Master Gender Studies beschäftigt. Entwickelt worden war ein Merkblatt für ein Motivationsschreiben, das ein Bestandteil der Bewerbung sein sollte. Das Motivationsschreiben wurde als wichtiges Instrument zur Vermeidung struktureller Ausschlüsse angesehen. Leider wurde das Motivationsschreiben als mögliche Zulassungsregelung kurzfristig mit der Begründung gestrichen, es verstoße nach juristischer Prüfung gegen das BerlHG und sei ein generell unzulässiges Kriterium für die Zulassungsordnung. Trotz ausführlicher Verhandlungen mit der Leitung des Studierendenservice der HU gelang es den Gender Studies nicht, diese Entscheidung rückgängig zu machen. Das heißt, ab dem kommenden Wintersemester steht die Optimierung der Zulassung zum Master mit Blick auf die Vermeidung struktureller Ausschlüsse erneut auf dem Programm.

Positives lässt sich aus dem Bereich Internationales berichten. Es ist gelungen, einen **ERASMUS**-Kooperationsvertrag mit dem Zentrum für Frauenforschung und Anwendung der Istanbul Universität abzuschließen. Gleich nach Vertragsabschluss meldeten sich drei Student_innen aus Istanbul, die im Wintersemester an der HU studieren werden. Erste HU-Student_innen, die an einem Austauschsemester in Istanbul interessiert sind, gibt es auch schon.

Überaus erfreulich ist die Wiederaufnahme des **Mentoring-Programms** im Sommersemester 2010, davon profitieren im jetzigen Durchgang Student_innen aller Gender-Studiengänge, aus dem Magister-, dem Bachelor- und Masterstudiengang. Auch die im Sommersemester entwickelte **Absolvent_innenstudie**, die im Winterse-

mester durchgeführt wird, ist ein schönes Projekt, von dem wir uns wichtige Erkenntnisse über den Verbleib der Student_innen erhoffen (vgl. S. 25).

Karin Aleksander

20 Jahre Genderbibliothek am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien

In den vergangenen 20 Jahren hat sich die Genderbibliothek vielfältig verändert. Es gab fünf verschiedene Orte und vier Umzüge ... Der Medienbestand wuchs von Null auf über 13. 000 Exemplare ... Sie wurden von Anfang an nur elektronisch erfasst, aber die Rechercheprogramme änderten sich und ermöglichten ab Anfang 2000 einen Online-Katalog (ca. 44.000 Datensätze) ... Auch der Name änderte sich ...

Begonnen hat die Idee dieser Spezialbibliothek schon lange vor der Gründung des Zentrums für interdisziplinäre Frauenforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin am 08.12.1989. Bereits in den ersten „Überlegungen zu einem Zentrum / Schwerpunkt ‚Frauenforschung‘ an der HUB, Sektion Kulturwiss./Ästhetik“ schreibt Prof.in Irene Dölling im Frühjahr 1989: „Mit einem Zentrum ... könnte erreicht werden, ... daß durch den gezielten Ausbau der kulturwissenschaftlichen Forschungsbibliothek entsprechende Literatur zur ‚Frauenfrage‘ konzentriert beschafft und zugänglich gemacht wird.“¹ In einer Stellungnahme zur Frage „Was brauchen wir, um uns als Institution zu etablieren?“ schreibt sie am 26.10.1989: „Fünftens geht es um den schnellstmöglichen Aufbau einer speziellen wissenschaftlichen BIBLIOTHEK ZUR ‚FRAUENLITERATUR‘. Die in der Forschungsbibliothek der AG Kulturgeschichte bereits vorhandenen Publikationen könnten den Grundstock bilden. Vorschlag: die Bibliothek sollte im Raum 3070 installiert werden. Der Vorteil wäre: es könnte der Lesesaal der Kunstwissenschaften mitgenutzt werden. Außerdem wäre zu prüfen, ob die beiden Bibliothekarinnen der kunstwissenschaftlichen Bibliothek, die sich auf dem gleichen Flur befindet, die notwendigen technischen Arbeiten übernehmen könnten (mit Unterstützung der Assistentin).“²

Im „Positionspapier zur Entwicklung des ZiF und zu einer vertraglichen Vereinbarung zwischen Universitätsleitung und ZiF“ von Anfang 1990 wurde dieser Vorschlag modifiziert und das gerade gegründete Zentrum als eine Einrichtung definiert, die u.a. „als Informations- und Dokumentationseinrichtung nationaler und internationaler Frauenforschung fungiert“, wofür eine „Mitarbeiterinnenstelle f. Information/Dokumentation und redaktionelle Arbeiten“ notwendig sei.³

¹ Dölling, Irene: Überlegungen zu einem Zentrum / Schwerpunkt „Frauenforschung“ an der HUB, Sektion Kulturwiss./Ästhetik. Berlin, Frühjahr 1989. Manuskript, S. 2; im Archiv der Genderbibliothek

² Dölling, Irene: Was brauchen wir, um uns als Institution zu etablieren? Berlin, 26.10.1989, Manuskript, S. 2f.; im Archiv der Genderbibliothek vorhanden

³ Positionspapier zur Entwicklung des ZiF und zu einer vertraglichen Vereinbarung zwischen Universitätsleitung und ZiF, o.D., Manuskript, S. 3 und 8; im Archiv der Genderbibliothek vorhanden

Diese Mitarbeiterin begann im April 1990 mit der Arbeit, d.h. mit dem Aufbau der Information/Dokumentation/Bibliothek. Es existierte zunächst kein extra Bibliotheksraum, sondern ein Regal für geschenkte Bücher im Raum 3070 im Hauptgebäude der Universität Unter den Linden. Neue Räume gab es erst nach dem ersten Umzug in die Mittelstraße 8, heute das Dussmann-Gebäude.

Die ersten Arbeiten kulminierten im „Bulletin“ Nr. 1 des ZiF, das im Juni 1990 erstmals eine 36-seitige Dokumentation aller damals an Hochschulen der DDR aktiven Frauenforscher_innen mit ihren Themen und Publikationen veröffentlichte.⁴

Daneben ging es um den Aufbau der Bibliothek, d.h. die wichtigsten Veröffentlichungen ausfindig machen, Gelder akquirieren, bei Verlagen bestellen, eine Systematik überlegen etc. Nicht erst an diesem Punkt bestätigte sich die Weitsicht der ZiF-Gründerinnen, notwendig eine Spezialbibliothek einrichten zu wollen. Im Bestand der Universitätsbibliothek der HU befanden sich zwar viele Werke von „Frauenliteratur“ und auch DDR-Forschungsliteratur über Frauen, aber wenig bis gar keine Werke der Frauenforschung oder feministischer Autorinnen.⁵ Diese grundlegenden Werke, die auch damals in der BRD noch keine Grundlagenwerke in den traditionellen Bibliotheken waren, sollten für die neue Frauenforschung an der HU zur Verfügung gestellt werden. Überhaupt war eine Informations- und Dokumentationsstelle oder Bibliothek zur Frauenforschung in der Hochschullandschaft immer noch Neuland. Von Beginn an pflegten wir Netzwerkkontakte mit der Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung an der Freien Universität Berlin (gegründet 1981), von der wir nicht nur eine elektrische Schreibmaschine und den ersten Kopierer geschenkt bekamen, sondern von der wir auch die Systematik für die Aufstellung der Bücher übernahmen. Später kamen viele Einrichtungen im In- und Ausland von Bielefeld bis Toronto dazu. Die Systematik musste über die Jahre den stetigen Veränderungen in der Frauen- und Geschlechterforschung angepasst werden.

Von Beginn an standen die Nutzer_innen der Bibliothek im Vordergrund. Anfangs kamen viele mit Forschungsprojekten zum Leben der Frauen in der DDR und in den neuen Bundesländern, besonders aus dem Ausland. Aus diesen Sammlungen und Recherchen entstand dann später die Bibliographie zum Thema „Frauen und Geschlechterverhältnisse in der DDR und in den neuen Bundesländern“.⁶ Bis heute ist dieses Thema ein spezieller Sammelschwerpunkt geblieben.

Außerdem unterstützte die Bibliothek die am ZiF angebundenen Forschungs- und Drittmittelprojekte mit Literatur und Informationen. Die ab 1993 an der HU eingerichteten Frauenforschungsprofessuren und die regelmäßigen Ringvorlesungen des

⁴ Aleksander, Karin: Dokumentation. In: Bulletin des Zentrums für interdisziplinäre Frauenforschung an der HU Berlin. Berlin 1(1990)1, S. 26-62

⁵ Z.B. wurde das Hauptwerk von Simone de Beauvoir „Das andere Geschlecht“ erst Anfang 1990 in der DDR veröffentlicht. Vgl.: Dölling, Irene: „Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es“ : zur Veröffentlichung von Simone de Beauvoirs Buch „Das andere Geschlecht“ in der DDR. In: Weimarer Beiträge. Berlin 36(1990)7, S. 1180-1185

⁶ Aleksander, Karin: Frauen und Geschlechterverhältnisse in der DDR und in den neuen Bundesländern : eine Bibliographie. Berlin : trafo-Verlag, 2005. – 578 S.

Zentrums bestimmten ebenso die Sammlung wie das in den „Bulletins“ veröffentlichte Verzeichnis der Lehrveranstaltungen für Frauen- und Geschlechterforschung für jedes Semester.

Als der sich auch daraus entwickelnde erste Studiengang für Geschlechterstudien im Oktober 1997 an der HU eröffnet wurde, schlossen wir im Vorfeld einen Vertrag mit der Universitätsbibliothek (UB) über jährliche Mittel für einen Literaturetat, der bis heute existiert. Jetzt galt es in Zusammenarbeit mit der UB, die immatrikulierten Studierenden mit der notwendigen Literatur zu versorgen. Von den ca. 150 Studierenden im ersten Semester stieg deren Anzahl inzwischen auf ca. 600; dazu kommen die Kollegiat_innen des Graduiertenkollegs „Geschlecht als Wissenskategorie“ und Wissenschaftler_innen zahlreicher am Zentrum angesiedelter Projekte. Außerdem ist die Bibliothek offen für alle an Frauen- und Geschlechterforschung Interessierten.

Seit Anfang 2000 bieten wir unseren Online-Katalog GReTA zur Recherche an. Ungefähr seit dieser Zeit änderten wir auch den eher umständlichen Sprachgebrauch von „Informations- und Dokumentationsstelle“ in das einfachere „Genderbibliothek“. Umfragen hatten ergeben, dass Studierende mit dem langen Namen nichts anfangen konnten und sie sich wie andere eine eigene Institutsbibliothek wünschten. Seitdem ist die Genderbibliothek unter diesem Namen weithin bekannt und auch in der Bibliotheksfachwelt als wissenschaftliche Spezialbibliothek anerkannt. Eine Besonderheit ist, dass sie Bibliothek, Information/Dokumentation und Archiv (des ZtG) in einem ist.

Als eine besondere Leistung werden Artikel aus Zeitschriften und Sammelbänden erfasst. Damit können wir den Nutzer_innen ca. viermal mehr bibliographische Informationen anbieten, als wenn nur die jeweiligen Sammel- bzw. Zeitschriftentitel erfasst werden. Außerdem sind alle Titel umfangreich verschlagwortet, sodass spezielle Recherchen möglich sind. Um die Recherchefähigkeiten der Studierenden und ihren Umgang mit dem Web 2.0 zu verbessern, bieten wir seit Beginn des Studienganges spezielle Kurse im PC-Pool des ZtG an, die auch mit Studienpunkten belohnt werden.

Immer wieder versteht sich die Genderbibliothek als Navigatorin in dem weiten Feld von Informationen. Wir vermitteln Kontakte zu jeweiligen Forschungsprojekten, wir besorgen Bücher und Artikel, wir finden heraus, wo es Titel oder Personen zu einem Thema gibt, wir erfassen auch digitale Artikel und recherchieren im umfangreichen Datenbankangebot der Frauen- und Geschlechterforschung weltweit.

Bereits seit 2006 nutzen wir den Blog der Genderbibliothek, um unsere Nutzer_innen über den Inhalt eingehender Zeitschriften und Bücher oder Veranstaltungen etc. zu informieren; facebook und twitter sind dazugekommen. Neu ist auch unser Auftritt in LOTSE, einem Projekt an der Universitätsbibliothek Münster. Erstmals werden hier die Informations- und Recherchemittel der Gender Studies in einem Online-Tool aufbereitet und kommentiert dargeboten. Besonders ist das, weil LOTSE ein klassisches Disziplinenangebot ist, die Geschlechterstudien aber keine eigene Disziplin sind, sondern sich quer zu allen Wissenschaftsdisziplinen verstehen. Wir wollten trotzdem dieses im Bibliothekswesen etablierte Portal nutzen, um die besonderen Recherchebedingungen für einen inter- und transdisziplinären Stu-

diengang zu verbessern. Einen ähnlichen Erfolg stellt unsere Mitarbeit in der zentralen Zeitschriftendatenbank (ZDB) dar. Dort sind inzwischen ca. 2.000 Titel aus der alten und neuen Frauenbewegung sowie der Frauen- und Geschlechterforschung mit ihren Bestandsdaten gemeldet, darunter auch viele von der Genderbibliothek.⁷

All die Arbeit in dieser One-Person-Library wäre nicht zu schaffen ohne die studentischen Mitarbeiter_innen, die Praktikant_innen, die wir regelmäßig ausbilden, und die Unterstützung vieler Studierender! Danke auch an viele, teils emeritierte, Wissenschaftler_innen und Studierende für ihre zahlreichen Bücherspenden.

Das Fest zum 20. Jahrestag der Genderbibliothek zeigte in einer kleinen Ausstellung Fotos unserer Herstory, typische Anfragen, zahlreiche Dankeschreiben und Abschlussarbeiten, die sich mit der Genderbibliothek als Thema beschäftigen. Wir haben viel erreicht, und es steht weiter viel bevor: der neue Internetauftritt der Genderbibliothek, verbesserte Dienstleistungen für unsere Nutzer_innen, Ausbau von nationalen und internationalen Netzwerkkontakten und schließlich der auch in Zukunft weiterhin notwendige Kampf für die Anerkennung des Gender-Blicks in den traditionellen Bibliotheken, d.h. für geschlechterspezifische Klassifikationen und die geschlechtergerechte Sprache in den Normdateien ... Und dann kommt da bald der fünfte Umzug ... Die Genderbibliothek bleibt in Bewegung!

Arn Sauer / Antke Engel für das Team des GenderKompetenzZentrums

Das neue GenderKompetenzZentrum in der Selbstständigkeit – mehr Queersiversity in der Gleichstellungsarbeit

Das GenderKompetenzZentrum wurde im Oktober 2003 als anwendungsorientiertes Forschungsinstitut unter dem Dach des Zentrums für transdisziplinäre Geschlechterstudien (ZtG) der Humboldt-Universität zu Berlin gegründet und von Prof. Dr. Susanne Baer LL.M. geleitet. Ende Juli 2010 lief die bis dahin durchgehende Förderung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus und stellt uns als Team, aktuell bestehend aus Dr. Antke Engel, Rahel Gugel, Petra Rost, Alexander Nöhring, Arn Thorben Sauer, Petra Dimitrova und Zuzanna Szutenberg, vor die spannende Aufgabe, das Zentrum in die Selbstständigkeit zu führen.

In Zukunft soll das GenderKompetenzZentrum als Einrichtung eines gemeinnützigen Vereins geführt und eigenständig finanziert werden, der mit dem Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien (ZtG) der Humboldt Universität kooperieren will. Die Vereinsgründung befindet sich in Vorbereitung, die Gespräche und die Abstimmung mit dem ZtG, Zentrumsrat und -mitgliedern laufen seit Juni 2010 und wir geben uns die allergrößte Mühe, bald zu einem weiteren Auftakt und zum Mitmachen im Verein einladen zu können. Wie gewohnt werden wir darüber,

⁷ Das ist ein Projekt des Dachverbandes der deutschsprachigen Frauen-/Lesbenarchive und –bibliotheken, s. <http://www.ida-dachverband.de>; <http://www.zeitschriftendatenbank.de/>

über andere Neuigkeiten aus dem Zentrum und über die bundesdeutsche Gleichstellungspolitik in unserem Newsletter berichten. Als Team werden wir in gemeinsam geteilter Leitungsfunktion das Zentrum zukünftig im Kontext der Gleichstellungs-, Antidiskriminierungs- und Diversitätspolitik neu positionieren und Aufträge und Projekte in diesen Bereichen akquirieren. Wir werden uns zudem an einer fortdauernden Kritik und Umarbeitung dieser Konzepte beteiligen, ob in Kooperationen mit anderen in den Bereichen tätigen Personen und Organisationen der Zivilgesellschaft oder alleine als eigenständige Institution.

Denn Gleichstellung, Schutz vor Diskriminierung und Anerkennung individueller Differenz sind für uns Voraussetzung für Formen sozio-kultureller, ökonomischer und politischer Partizipation, die nicht nur bestehende Verhältnisse bestätigen, sondern transformatorische Gestaltungsmacht entfalten können. Forderungen nach Gleichstellung und Anerkennung von Differenz sind dementsprechend Kernstücke emanzipatorischer und transformatorischer Politiken, die auf eine Veränderung gesellschaftlicher und globaler Verhältnisse im Hinblick auf einen Zuwachs an Gerechtigkeit zielen – auch wenn die Gerechtigkeitsvorstellungen ihrerseits umstritten bleiben.

Das GenderKompetenzZentrum arbeitet deshalb in Zukunft zusätzlich zu Gender Mainstreaming mit dem Konzept „Queersiversity“ und damit einer erweiterten Gleichstellungspolitik, die darauf abzielt, jegliche Form sozialer Ungleichheit abzubauen und den Begriff Geschlecht/Gender nicht ausschließlich auf das Verhältnis von Frauen und Männern bezieht. Darüber hinaus wird Gleichstellungspolitik gezielt mit der Analyse – sich verändernder – gesellschaftlicher Macht- und Ungleichheitsverhältnisse, einschließlich der Organisation von Sexualitäten und Identitäten, verbunden. Politische Veränderung ist als fortwährender Prozess der Enthierarchisierung dieser Verhältnisse konzipiert. Ziel ist es, nicht-hierarchische Artikulationen von Differenz zu fördern sowie gegen soziale Ausschlüsse und gewaltvolle Normalisierungen vorzugehen.

Gleichstellungspolitik wird von uns bewusst so gefasst, dass sie sich zwar nach wie vor, aber nicht allein auf die Gleichstellung der Geschlechter bezieht. Vielmehr geht es darum *jegliche* Ungleichheitsverhältnisse abzubauen – was gleichzeitig auch heißt, sich ihren widerstreitenden Dimensionen zu stellen: Entsprechend kann z.B. Politik gegen geschlechterhierarchische Verhältnisse nicht um den Preis einer Verschärfung rassistischer Diskurse und Praxen betrieben werden. Zudem richten sich Gleichstellungsforderungen nicht allein gegen Hierarchiebildungen, sondern auch gegen verfestigte Konstruktionen sozialer Identitäten, die mit normativen Zurichtungen und Ausschlüssen einhergehen. Das bedeutet, dass eine Politik gegen geschlechterhierarchische Verhältnisse zu kurz greift, wenn sie nicht z.B. auch sozio-kulturellen Raum für transgender und intersexuelle Geschlechter- oder andere gesellschaftlich marginalisierte Positionen schafft und heteronormative Gesellschaftsstrukturen relativiert.

Im Kontext der *Antidiskriminierungspolitik* richtet sich die Aufmerksamkeit unseres Queersiversity Ansatzes weniger auf die an einem Diskriminierungsgeschehen beteiligten Personen als auf die *Diskriminierungspraxen*. Auf welchen Vorannahmen sitzen sie auf? Wie sind sie gesellschaftlich legitimiert? Welche Machtwirkungen

entfalten sie, die der Absicherung gegebener gesellschaftlicher Verhältnisse dienen? Mit einem intersektionalen Blick auf die unterschiedlichen Diskriminierungspraxen soll verhindert werden, dass Antidiskriminierungspolitiken zur Festschreibung so genannter „Opfergruppen“ beitragen oder bestimmten „Gruppen“ eine verstärkte Verletzbarkeit zuschreiben – was genau die Diskriminierungssituation verstärken würde, gegen die angegangen werden soll.

Diversitätspolitik zielt für uns last but not least nicht einfach darauf ab, gesellschaftlichen Raum für Vielfalt zu eröffnen – als wären Differenzen „einfach gegeben“ und müssten nur in ihrer bunten Fülle wahrgenommen werden. Vielmehr geht es darum, wie Differenz sozio-kulturell und ökonomisch hervorgebracht wird und wie die Darstellungsweisen von Differenz bestimmte „Realitäten“ und Wertungen“ produzieren. Diversitätspolitik fragt also nach den diversen Hintergründen von Differenzartikulationen, nach den darin wirksamen Machtverhältnissen, und danach, wie sich Handlungsmächtigkeit im Hinblick auf Selbstrepräsentationen entwickeln lässt.

Unser Queersiversity Ansatz unterscheidet sich darin von Diversitätspolitiken, die unter dem Stichwort „Diversity heißt Vielfalt“ dazu beitragen, systematische Ungleichheitsbeziehungen unbenannt (oder unbenennbar) zu belassen und den Umgang damit zur individuellen Verantwortung zu erklären. Kritisch betrachten wir, wenn die Anerkennung sozialer Differenzen einer Markt- und Leistungslogik unterworfen oder sie an (soziale, kulturelle oder ökonomische) Brauchbarkeit oder Nutzenerwägungen gekoppelt wird. Wie also lassen sich unter einem Queersiversity Verständnis Diversitätspolitiken entwickeln, die gezielt auf eine Enthierarchisierung von Verschiedenheit hinwirken?

Diese Frage und mehr wollen wir in Zukunft in Zusammenarbeit mit und für alle weiteren, an diesen Themen und Ansätzen Interessierten, Einzelpersonen, Wissenschaftler_innen, Kunst- und Kulturschaffenden, öffentlichen und privaten Institutionen sowie Organisationen der Zivilgesellschaft beantworten. Zu diesem Zwecke engagiert sich das GenderKompetenzZentrum weiterhin in Forschung und Wissenschaft, in der politischen Bildungsarbeit und Politikberatung sowie in den Bereichen medialer und politischer Repräsentation und deren Kritik. Darüber hinaus wird es im Rahmen von Projekten Tagungen, Vorträge und Veranstaltungen organisieren, die dem Austausch, der Vermittlung und der öffentlichen Auseinandersetzung dienen. Nicht zuletzt wird es auf seine mittlerweile 8-jährige Beratungs- und Trainingserfahrung in der Bundesverwaltung aufbauend neue Angebote und Konzepte erarbeiten, die Gender Mainstreaming mit Antidiskriminierungsarbeit und Queersiversity verbinden.

Die Herausforderungen der Selbstständigkeit haben wir somit als Chance, Neues zu bewegen und anzustoßen, angenommen. Gender Mainstreaming, Antidiskriminierung, Enthierarchisierung und Queersiversity bleiben bzw. werden die zentralen Schlüsselbegriffe des Framings, innerhalb dessen wir uns bewegen. Wir würden uns freuen, wenn Sie weiterhin Interesse an uns und der Arbeit des GenderKompetenz-Zentrums haben und mit uns gemeinsam neue Wege in der Gleichstellungspolitik einschlagen.

Fragen? mail@genderkompetenz.info

Corinna Bath / Viola Beckmann

Bericht aus dem Graduiertenkolleg „Geschlecht als Wissenskategorie“ Sommersemester 2010

Veranstaltungen im Sommersemester 2010

Zu Beginn des Sommersemesters führte das Graduiertenkolleg in Kooperation mit der Humboldt Graduate School (HGS) einen zweitägigen Workshop zum Thema „Veranstaltungsmanagement“ durch. Neben 15 KollegiatInnen aus den Reihen des Graduiertenkollegs nahmen 5 Interessierte aus weiteren Mitgliedsprogrammen der HGS teil. Unter Leitung von Dr. des. Jana Husmann und Viola Beckmann führte der Workshop in alle Facetten des Veranstaltungsmanagements ein – von der ersten Idee über die professionelle Planung und Durchführung bis zur Publikation eines Tagungsbandes. Anhand von best-practice-Beispielen wurden Finanz- und Zeitplanung, konzeptionelle und organisatorische Durchführung dezidiert besprochen und durch Fallbeispiele und Übungen ergänzt.

Die Ringvorlesung „Geschlecht in Wissenskulturen“ widmete sich im Sommersemester 2010 dem Thema „Wissenschaftsgeschichtliche Perspektiven auf die Humboldt-Universität zu Berlin“. Die Veranstaltung ergänzte das Programm zum 200. Gründungsjubiläum der Humboldt-Universität, indem nach geschlechterspezifischen Dispositionen in der Geschichte der Einzelwissenschaften sowie der Universität als Ganzes gefragt wurde. Referentinnen waren u.a. Ute Frietsch, Annette Vogt, Sabine Schleiermacher, Levke Harders, Hildegard Nickel und Karin Zachmann. Im Mittelpunkt der abschließenden Podiumsdiskussion mit Christina von Braun, Gabriele Jähnert. Bettina Bock von Wülfigen und Andrea Maihofer stand das Thema „Geschichte und Zukunft der Geschlechterforschung an der Humboldt-Universität“. Das Graduiertenseminar „Geschlecht und Wissen: Postmoderne – De-/Konstruktion – Schreibpraxis“ unter Leitung der Postdoktorandin Jana Husmann widmete sich in einem ersten theoriegeleiteten Teil methodologischen Konzeptionen von Geschlecht und Wissen im Kontext dekonstruktivistischer Analyseansätze und postmodernem Denken. Der zweite Teil des Seminars bot den DoktorandInnen die Möglichkeit, längere Kapitelabschnitte ihrer Dissertationsprojekte vorzustellen und intensiv zu diskutieren.

Im Semesterworkshop des Kollegs am 11. und 12. Juni 2010 wurden erstmalig nicht die Dissertationsprojekte, sondern die Arbeit in den Arbeitsgruppen in den Mittelpunkt der Diskussionen gestellt. Während die AG Queer projektbezogene Präsentationen vorstellte und in Kleingruppen diskutieren ließ, hatte die AG Visual Culture Linda Hentschel zum Vortrag „Lynchjustiz im Film. Visuelle Regierungstechniken und die Politik des Sichtbarmachens“ eingeladen. Die AG Intersektionalität/Interdependenz/Postkolonialismus hatte eine Podiumsdiskussion zum Thema „Geschlecht als Wissenskategorie im Spiegel postkolonialer und intersektionaler Perspektiven“ mit Maria do Mar Castro Varela, Nikita Dhawan und Gabriele Dietze organisiert. Die AG Wissen präsentierte Quellen zur Wissensproblematik aus den Einzelprojekten, die in Kleingruppen diskutiert wurden. Gerahmt war der Workshop

von einer Einführung in die Geschichte des Kollegs durch die SprecherInnen Christina von Braun und Volker Hess. Im Resümee wurden die inhaltlichen Schwerpunkte sowie die Arbeitsformen des Kollegs reflektiert und Vorschläge für die zukünftige Zusammenarbeit gemacht.

Kommende Veranstaltungen

Die von der Arbeitsgruppe „Queer“ organisierte Konferenz „Queer again? Power, Politics and Ethics“ findet vom 23.-25. September 2010 statt. Für die zwei thematischen Panel „Affect, Space and Temporality“ und „Limits and Boundary Crossings“ konnten als Keynote Speaker José Esteban Muñoz, Susan Stryker Jeffrey, Jerome Cohen, Roderick Ferguson und Judith Halberstam gewonnen werden. Informationen zur Tagung und zum Programm sind abrufbar unter:

<http://www.angl.hu-berlin.de/confsls/queeragain>.

Im kommenden Wintersemester setzt die Ringvorlesung „Geschlecht in Wissenskulturen. Postkoloniale und queer-theoretische Perspektiven II.“ die gleichnamige Veranstaltungsreihe des Wintersemesters 2009/10 fort und widmet sich inter- und transdisziplinären Anwendungen dieser Theoriebildungen. Gefragt wird dabei zugleich nach aktuellen (Re-)Konzeptionalisierungen der Interdependenzen von Geschlecht, ‚Ethnizität‘, ‚Rasse‘, Klasse und Sexualität. Zu den SprecherInnen zählen Fatima El-Tayeb (San Diego), Ann Phoenix (London) und Gayatri Gopinath (New York). Das komplette Programm ist auf den Internetseiten des Graduiertenkollegs zu finden (<http://www2.hu-berlin.de/gkgeschlecht/veranstalt1.php>).

Ferner wird im Wintersemester die Internationale Konferenz „Fundamentalism and Gender. Scripture – Body – Community“ vom 2.-4. Dezember 2010 stattfinden. Die Konferenz fragt nach der analytischen Auffächerung des Fundamentalismusbegriffs und seiner Verwobenheit mit der Kategorie Geschlecht. Thematisch gliedert sich die Konferenz in drei Panel:

1. Literalismus/Religion/Wissenschaft
2. Nation/Staat/Gemeinschaft
3. Körper/Leben/Biopolitik.

Als ReferentInnen konnten u.a. Martin Riesebrodt (Chicago), Vincent Crapanzano (New York), Carmel Shalev (Tel Aviv) und Jasbir Puar (New York) gewonnen werden. Alle Informationen zur Konferenz und zum Programm finden sich unter <http://www2.hu-berlin.de/gkgeschlecht/Fundamentalismus/>. (Siehe auch S. 31.)

Neue Mitglieder

Das Graduiertenkolleg begrüßt zum Wintersemester 2010/11 Isabell Lorey und Linda Hentschel, die den Kreis der assoziierten WissenschaftlerInnen erweitern werden. Prof. Dr. Isabell Lorey ist derzeit Honorarprofessorin am Institut für Europäische Ethnologie der HU, Prof. Dr. Linda Hentschel ist Gastprofessorin an der Kunsthochschule Weißensee im Fachgebiet Theorie und Geschichte.

Zum 1. Januar 2011 schreibt das Kolleg 6 Promotionsstipendien aus. Bewerbungsschluss ist der 20. September 2010. Der Ausschreibungstext kann unter <http://www2.hu-berlin.de/gkgeschlecht/aktuell.php> heruntergeladen werden.

Der Semesterworkshop am 14. und 15. Januar 2011 bietet den neuen StipendiatInnen die Möglichkeit, ihre Projekte vorzustellen und die Arbeit des Kollegs kennenzulernen.

Joana Coppi

Elitismus und Aktivismus – Studieren am Graduate Center der City University New York

Als Stipendiatin der Fulbright Kommission hatte ich die Möglichkeit, das Studienjahr 2009/2010 in den USA zu verbringen. Da mein Forschungsthema die „Lesbian Herstory Archives“ in Brooklyn sind, entschied ich mich für New York City als Studienort. Ich bewarb mich am Graduate Center (GC) der City University of New York (CUNY) und erhielt einen Studienplatz im Programm M.A. Liberal Studies. Das Graduate Center ist die einzige öffentliche Bildungseinrichtung von New York City, welche Dokortitel verleiht. Als Teil des Universitätssystems City University of New York (CUNY mit ca. 200.000 Studierenden) werden am Graduate Center ungefähr 4000 Doktorand_innen und Masterstudierende ausgebildet. Viele von ihnen unterrichten während des Studiums an den Colleges von CUNY als „Adjunct Professors“. Die Mitte des 19. Jahrhunderts gegründete City University of New York verfolgte von Beginn an das Ziel, allen New Yorkern mit Hochschulzugangsberechtigung einen kostenfreien Studienplatz zu ermöglichen. Bis 1970 war die Studierendenschaft überwiegend weiß. Die 1969 aufgrund von Studierendenprotesten eingeführte Regelung der Aufnahme ohne Einschränkung („open admission“) führte zu einer deutlichen Erhöhung des Anteils von Studierenden of color. Im Zuge der auf den Bankrott der Stadt New York City folgenden neoliberalen Umstrukturierung wurden 1975 Studiengebühren eingeführt. Trotz Studiengebühren und wettbewerbsorientierter Aufnahmeprüfungen (die 1999 mit dem Ende der open admission eingeführt wurden) sind die CUNY Colleges auch heute die preiswerteste Möglichkeit für New Yorker, einen College Abschluss zu erlangen. Daher ist der Anteil von Studierenden aus unterrepräsentierten sozialen Gruppen und Studierenden, deren Muttersprache nicht Englisch ist, im Vergleich zu privaten Bildungsinstitutionen besonders hoch. Dennoch hat der Anteil dieser Studierendengruppen gerade an den Senior Colleges seit 1999 erheblich abgenommen. Auch am Graduate Center liegt trotz speziell zugeschnittener Förderung die Zahl der Studierenden aus unterrepräsentierten sozialen Gruppen nur bei ungefähr 10%. Ein Bewusstsein für strukturelle soziale Ungleichheit innerhalb der USA und weltweit sowie Debatten um die Möglichkeiten von politischem Engagement für eine gerechtere Welt begegnete mir tagtäglich in allen Seminaren und extracurricularen Veranstaltungen. Neoliberalismus war bei weitem das meist gebrauchte Schlagwort und Erklärungsmuster für die vielschichtigen Veränderungsprozesse der letzten 40 Jahre. Was sich kurz als ökonomischer Umverteilungsprozess von unten nach oben beschreiben lässt, äußert sich zum Beispiel spezifisch in der Privatisierung und marktformigen Zurichtung vieler gesellschaftlicher Bereiche, wie etwa Bildung, sozialer Absicherung

und öffentlicher Räume. Konferenzen wie „Resisting Enclosure“ und Veranstaltungen wie „Right to the City“ brachten Wissenschaftler_innen und Aktivist_innen zu Diskussionen über die zunehmende Privatisierung von öffentlichen Räumen, die Folgen der Immobilienkrise und widerständige Praxen zusammen. Der durch die Finanzkrise erneut ausgelöste Aufwind an linker Gesellschaftskritik war auch deutlich an dem Andrang auf David Harvey's „Marx's Kapital I lesen“ zu spüren. Ein von Hester Eisenstein angebotenes Seminar „Marxismus und Feminismus“ musste allerdings aufgrund geringer Teilnehmer_innenzahlen abgesagt werden.

Women's Studies existieren am Graduate Center nicht als eigenständiger Studiengang, Studierende können aber ein Certificate in Women's Studies als Zusatz zum Studium erlangen. Dies hat zur Folge, dass bis auf drei Einführungsseminare alle Lehrveranstaltungen in Women's Studies von den Studiengängen (z.B. Soziologie, Englisch, Politikwissenschaften, Kulturanthropologie) angeboten werden. Teilnehmende an diesen Seminaren kommen zum großen Teil aus der jeweiligen Disziplin, in der das Seminar angeboten wurde. Die Vorkenntnisse unter den teilnehmenden Studierenden in Gender Studies sind daher sehr unterschiedlich. Diese lose Struktur der Women's Studies war für mich als Austauschstudierende allerdings auch von Vorteil. Nicht gebunden an Vorgaben vom Graduate Center, konnte ich meinen Seminarplan unter Rücksprache mit Ilona Pache zusammenstellen. Die von mir besuchten Seminare deckten sich daher mit den Inhalten der Module des Masterstudiengangs an der Humboldt Universität und sind mir voll angerechnet worden. Auf der anderen Seite war ich aufgrund meiner Zugehörigkeit zum M.A. Liberal Studies nicht in die Aktivitäten der Studiengänge, in denen ich Seminare besuchte, eingebunden. Es war etwas mühsam, sich alle relevanten Informationen über Veranstaltungen zusammenzusuchen. Zudem hatte die mir als „Academic Advisor“ zugeteilte Professorin sehr wenig mit meinen Interessenschwerpunkten zu tun. Dennoch habe ich die Betreuungssituation insgesamt als positiv erlebt, da mir die meisten meiner Dozent_innen sehr viel Unterstützung in Form von ausführlichen Korrekturen, Literaturhinweisen, Kontakten und Empfehlungen für die Zukunft zukommen ließen.

Meine Studiensituation am Graduate Center war auch deshalb besonders, weil ich das erste Studienjahr im Masterstudiengang Gender Studies dort absolviert habe. Zudem war es für mich das erste Studienjahr in einem wissenschaftlichen Studiengang überhaupt. Ausgebildet als Künstlerin hatte ich zwar einige Seminare mit Gender Schwerpunkt in Kunst- und Filmwissenschaft belegt. Am Graduate Center aber besuchte ich hauptsächlich Seminare in Sozialwissenschaften (Humangeographie, Kulturanthropologie) sowie Philosophie und Politikwissenschaften. Dies führte vor allem dazu, dass ich jede Woche neue Erkenntnisschübe hatte.

So war das Seminar „Global Feminism“ darauf ausgelegt, geschlechterspezifische Dynamiken im Kontext mit „Rasse“ und ökonomischen Verhältnissen in nationalen, internationalen und transnationalen Dimensionen zu verstehen. Analysen von Ungleichheits- und Ausbeutungsverhältnissen wurden im Zusammenhang mit transnationalem feministischem Aktivismus für soziale Gerechtigkeit diskutiert. Lebhaft und teilweise kontroverse akademische, politische und persönliche Debatten über die Möglichkeiten und Grenzen von Konzepten wie „Feminismus“ und

„Solidarität“ werden mir ebenso in Erinnerung bleiben wie die Erkenntnis, dass das stetigen Fortschritt suggerierende Modell von Erster, Zweiter und Dritter Welle von Frauenbewegung als weiß und US/eurozentrisch kaum in der Lage ist, real existierende Ungleichheitsverhältnisse zu thematisieren. Die zunehmende Militarisierung aller Gesellschaftsbereiche begleitete das Seminar „Biopolitics“, in dem Rosalind Petchesky immer wieder dazu anregte, politische Theorie mit aktuellem politischen Geschehen zusammenzudenken.

Das Seminar „Gender and Environment, Sexuality and Space“ verhandelte die soziale und materielle Produktion von Räumen und war für mich aufgrund meiner Beschäftigung mit dem „Lesbian Herstory Archives“, einem lesbischen Archiv und Kulturzentrum, besonders lehrreich. Die innerhalb des Seminars entstandene Hausarbeit bildete die erste Grundlage für Präsentationen auf den Konferenzen „Reinstating Transgression – Emerging Political Economies of Queer Space“ (American University, Washington D.C., April 2010), „Queertopia“ (Northwestern University, Chicago, Mai 2010) und „In America They Call US Dykes – Lesbian Lives in the 1970s“ (CUNY, Oktober 2010).

Inwiefern mein mir enorm vorkommendes Bildungserlebnis mit fehlender Vorerfahrung, dem enormen Lesepensum, meinen Mitstudierenden und/ oder Professor_innen zu tun hatte, werde ich wohl erst im nächsten Studienjahr, in einem Vergleich mit dem Studium an der Humboldt Universität erfahren.

Das Graduate Center ist die Eliteinstitution von CUNY und die Studienbedingungen sind im Vergleich zu den CUNY Colleges luxuriös, was sich vor allem im Zugriff auf Literatur bemerkbar macht. Fernleihe ist für Studierende kostenlos und alle Bücher, die nicht in der Bibliothek vorhanden oder ausgeliehen sind, werden bestellt (auch aus Deutschland).

Die finanzielle Förderung der Doktorand_innen durch Stipendien ist spärlich und sehr leistungsorientiert. Das „Adjunct Project“ organisiert studentische Professor_innen und tritt neben einer Einkommensverbesserung für eine grundsätzliche Änderung der akademischen Arbeitskultur ein, weg von wettbewerbsorientiertem Individualismus hin zu einem solidarischen akademischen Miteinander. Zu einer Protestveranstaltung gegen Kürzungen am öffentlichen Bildungssystem der Stadt fanden sich Anfang Mai 2010 allerdings nur ca. 30 der Studierenden vor dem Graduate Center ein.